



Deutscher Bundesverband der akademischen Sprachtherapeuten

Vertretung der Sprachheilpädagogen, Klinischen Linguisten, Klinischen Sprechwissenschaftler, Patholinguisten

Mehr Kommunikation wagen - der Sprache zuliebe

Pressemitteilung des Deutschen Bundesverbandes der akademischen Sprachtherapeuten (dbs) zur Sprachförderung von Vorschulkindern

von Ulrike de Langen-Müller

Etwa 34.000 Vorschulkinder wurden bei Sprachstandserhebungen in NRW als sprachauffällig und förderbedürftig ausgemacht. Unter ihnen sind auch die rund zehn Prozent aller Kinder mit einer therapiebedürftigen Sprachentwicklungsstörung. Diese laufen jetzt Gefahr, nicht oder falsch behandelt zu werden. Der Deutsche Bundesverband der akademischen Sprachtherapeuten (dbs) sieht eine Verschwendung von Geldern und kritisiert die mangelnde Zusammenarbeit zwischen Bildungs- und Gesundheitswesen.

Störungen der Sprachentwicklung (SES) sind ernst zu nehmende Entwicklungsstörungen, die eine medizinisch angezeigte Therapie erfordern. Da die Sprache eine zentrale Stellung in der Entwicklung eines Kindes einnimmt, drohen bei nicht angemessener Behandlung gravierende Folgeprobleme: Schwierigkeiten die Schriftsprache zu erwerben, eine Minderung des Intelligenzquotienten, Schulversagen, Bildungsdeprivation, Verhaltensauffälligkeiten und psychische Probleme.

Die Untersuchung und Behandlung von Sprachentwicklungsstörungen wird in Deutschland von spezialisierten Fachärzten und Sprachtherapeuten durchgeführt. Dank weit reichender Forschungsergebnisse stehen zuverlässige Methoden zur Verfügung, um ein Risiko für eine Sprachentwicklungsstörung bereits ab dem Alter von 2-3 Jahren fest zu stellen. Die bei den jüngst in NRW durchgeführten flächendeckenden Sprachstandserhebungen verwendeten Verfahren „Delfin 4“ und „Pfiffikus“ für Vierjährige sind abgespeckte Kopien von bereits vorhandenen spezifischen Testverfahren. „Ihre Durchführung, Auswertung und Interpretation wurde nun per Gesetz in Laienhände gelegt - das ist ein lapidarer, verantwortungsloser Umgang mit medizinisch-therapeutischen Methoden“, kritisiert Dr. Iris Knittel, Vorsitzende des dbs-Landesverbandes Westfalen-Lippe. Die Entwicklung und personelle Ausstattung des Projektes verschlang zudem zwischen 17 und 23 Millionen Euro. Das sind mindestens 500 Euro für jedes nun zu fördernde Kind. Eine aussagekräftige Diagnostik und professionelle Elternberatung bei ausgebildeten Sprachtherapeuten hingegen kostet zwischen 100 und 150 Euro pro Kind – ohne Unterrichtsausfall an Grundschulen, ohne Überforderung der in Crashkursen fortgebildeten Erzieherinnen, ohne fehleingeschätzte Kinder und ohne den Beigeschmack, dass am Ende die Zahl der förderbedürftigen Kinder vielleicht von der Höhe der zur Verfügung gestellten Gelder diktiert wurde. Und noch dazu, ohne den aktuellen Wissensstand über Sprachentwicklungsstörungen und ihre Behandlung zu missachten: dass bei den sieben bis zehn Prozent sprachentwicklungsgestörten Kindern nämlich zusätzlich zur allgemeinen Sprachförderung eine frühzeitige Therapie, ab dem Alter von 3 Jahren, erfolgen muss.

Obwohl die sprachtherapeutischen Verbände mehrfach ihre Kooperation angeboten und wissenschaftliche Studien zur Verfügung gestellt haben, zog die Landesregierung einen Alleingang vor. Herausgekommen ist ein Verfahren, das ungeeignet ist Therapiebedarf festzustellen – vor allem, weil klinische Werte von Laien erhoben werden, die deren Zusammenhänge in der Gesamtentwicklung des Kindes nicht erkennen, geschweige denn gezielt beeinflussen können. Die heute mögliche Unterscheidung zwischen Schwächen und Störungen wird nicht getroffen. Die sprachentwicklungsgestörten Kinder laufen Gefahr bis sie eingeschult werden, nur eine unspezifische Förderung anstelle einer Therapie zu erhalten und drohen so durch die Maschen des Systems zu fallen. Mit vier bis fünf Jahren aber gilt die Sprachentwicklung als abgeschlossen. Eine erst im Schulalter einsetzende Sprachtherapie ist weniger erfolgreich, weil sie nicht mehr an natürlichen Erwerbsmechanismen ansetzen kann.

„Delfin 4 und Pfiffikus sind Beispiele für die misslungene Kommunikation zwischen Bildungs- und Gesundheitssystem“, so Dr. Volker Maihack, erster Bundesvorsitzender des dbS, „beiden liegt die Sprachgesundheit der Kinder am Herzen, aber über den geeigneten Weg ist ein Konkurrenzstreit ausgebrochen. Was wir bräuchten ist ein runder Tisch über Länder- und Ministeriengrenzen hinweg.“ Das entspricht dem, was der Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen kürzlich empfohlen hat: dass nämlich eine Ausweitung der Kooperation zuständiger Berufsgruppen für alle Beteiligten und nicht zuletzt für die Betroffenen weitaus vorteilhafter sein kann als an den alten Mustern fest zu halten.